
Persistenter Identifier: 1003016456_34
Titel: Evangelisches Schulblatt und deutsche Schulzeitung - 34.1890
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/1003016456_34/1/

Vorzug der Wissenschaften, daß sie einen starken religiösen Einfluß ausüben. Diese Religion, von welcher er spricht, wird allein die wahre genannt im Gegensatze zu den herrschenden. Was er darunter versteht, ist jedoch unklar. Im ganzen scheint sie hinauszulaufen auf eine Bewunderung der Natur, wie sie tiefe, wissenschaftliche Studien erzeugen. „Hingabe an die Wissenschaft ist ein stiller Gottesdienst,“ sagt er, „eine schweigende Anerkennung des in den Dingen und damit auch in deren Urheber erkannten Wertes“. Damit ist es klar, daß wenn Spencer folgerecht bleibt, die christliche Religion keine Rolle spielen kann in dem Aufstellen des Zieles der Erziehung, oder bei der Auswahl des Lehrstoffes.

Wie steht es nun mit seinen ethischen Ansichten?

Der Zweck des Lebens ist Glück, „das größte Glück der größten Menge Menschen.“ In dem Jagen nach diesem ist man nicht durch allgemeingültige oder absolute Werturteile zu belästigen. Es giebt kein absolut Gutes oder Böses. In dem Streben nach dem Ziele ist alles recht, was ans Ziel bringt, oder wenigstens mehr dazu hilft als hindert. Dabei muß man nicht an sich allein, sondern auch an die Gesellschaft denken. Was im ganzen glücklich macht, ist gut, was im ganzen unglücklich macht, ist böse; oder mit Spencer zu reden: „Handlungen sind gut oder böse, je nachdem ihre Gesamtwirkungen der Menschen Glück oder Unglück vergrößern.“¹⁾ Zwar denkt man oft anders: man glaubt wohl, daß Handlungen an sich, d. h. ohne alle Rücksicht auf ihren Nutzen, gut oder böse sind. Dem aber ist nicht so; man überlege nur, wie man zu diesen Begriffen gekommen ist. Man sagt, ein Messer ist gut, wenn es gut schneidet; ein Haus ist gut, wenn es genügendes Obdach bietet. Gutes Wetter heißt das, welches uns erlaubt, gewisse Wünsche zu befriedigen. Das ist ein guter Jagdhund, der es versteht, dem Jäger das Wild geschickt aufzujagen. Ein Mensch springt gut, wenn er weit springen, er läuft gut, wenn er schnell laufen kann. Auf der andern Seite: das ist ein schlechtes Paar Stiefel, welches das Wasser einläßt. Das ist schlechtes Wetter, welches an der Befriedigung bestimmter Wünsche hindert. Eine Katze heißt schlecht, wenn sie nicht Mäuse fängt. Der Mensch ist ein schlechter Springer, wenn er nicht weit springen, ein schlechter Läufer, wenn er nicht schnell laufen kann. Dies alles bedeutet einfach, daß das gut heißt, was seinem Zwecke entspricht, daß das

¹⁾ Data of Ethics. Williams and Norgate. London 1879. S. 40.